

The electronic publication

Zur Benennung zentraler Syntaxa ohne eigene Kenn- und Trennarten

(Dierschke 1988)

has been archived at <http://publikationen.ub.uni-frankfurt.de/> (repository of University Library Frankfurt, Germany).

Please include its persistent identifier [urn:nbn:de:hebis:30:3-381936](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hebis:30:3-381936) whenever you cite this electronic publication.

Zur Benennung zentraler Syntaxa ohne eigene Kenn- und Trennarten

– Hartmut Dierschke –

Zusammenfassung

Für die Bezeichnung von Syntaxa niederen Ranges ohne Kenn- und Trennarten, die im floristisch-ökologischen Kernbereich eines Syntaxons der nächsthöheren Stufe stehen, wird einheitlich der Begriff „Zentral-“ vorgeschlagen (z.B. Zentral-Assoziation, -Subassoziatio(n), -Variante). Für die Zentral-Subassoziatio(n) eignet sich anstelle von „typicum“ oder „inops“ besser der Zusatz „centrale“.

Abstract

For the names of syntaxa of low rank without character or differential species which are situated in the floristical and ecological center of a syntaxon of the next higher rank the word "central" is proposed (e.g. central association, subassociation, variant). For the central subassociation the word "centrale" is perhaps better instead of "typicum" or "inops".

Auf den unteren Rangstufen des pflanzensoziologischen Systems kann es Syntaxa geben, die sich vorwiegend negativ, d.h. durch das Fehlen eigentlicher Kenn- und Trennarten zu erkennen geben. Grundsätzlich sind zwei Fälle zu unterscheiden:

- a) Fragmentarische (marginale) Ausbildungen ohne eigenständigen syntaxonomischen Rang. Hierfür gibt es eine Reihe von Namens- und Einordnungsvorschlägen, z.B. Fragment-, Rumpfgesellschaften (BRUN-HOOL 1966) oder Basal- und Derivatgesellschaften (KOPECKÝ & HEJNÝ 1978).
- b) Im floristischen und ökologischen Zentrum stehende Syntaxa eigenständiger Prägung, die zwar die Kenn- und Trennarten der höheren Rangstufe(n) gut repräsentieren, aber keine eigenen Arten aufweisen, weil sie eben im Kernbereich vorkommen.

Der erste Fall soll uns hier nicht weiter beschäftigen. Für die zweite Gruppe kann die Zentralassoziatio(n) genannt werden, die seit einiger Zeit zunehmend als eigenständiges Syntaxon anerkannt wird (DIERSCHKE 1981). Es handelt sich um die Kern-Gesellschaft eines Verbandes, die in dessen ökologischem Mittelbereich wächst und deshalb kaum floristische Besonderheiten aufweist. Grundbedingung ist aber, daß Verbandskennarten gut repräsentiert sind und die Assoziatio(n) im Verbandsareal eine weitere Verbreitung hat. Damit ist sie von Fragmenten und lokalen (besonders randlichen) Ausbildungen abgrenzbar.

Für Gesellschaften unterhalb der Assoziatio(n)sebene werden schon seit langem feste Begriffe für Einheiten ohne eigene Trennarten verwendet:

Subassoziatio(n): typicum, inops

Variante: typische V., reine V.

Ausbildung: typische A., reine A.

Obwohl der Zusatz „typicum“ für Subassoziatio(n)en ohne Trennarten in fast keinem pflanzensoziologischen Lehrbuch besonders erwähnt wird (s. aber WILLMANN 1984, S. 37), ist er seit langem in Gebrauch. KOCH (1926) verwendet ihn z.B. für den Typus der Assoziatio(n), der u.a. durch optimale Ausbildung der charakteristischen Artenkombination und meist auch weite Verbreitung im Gesamtareal der Assoziatio(n) ausgezeichnet sein soll. Bei BRAUN-BLANQUET wird erst in der dritten Auflage seiner „Pflanzensoziologie“ (1964) etwas näher auf Subassoziatio(n)en eingegangen; er spricht aber nur allgemein von einer „typischen Ausbildung“ und vom „Haupttypus“.

Der Begriff „typicum“ leitet sich also vom Typus der Assoziatio(n), d.h. vom Merkmalskern her. Im normalen Sprachgebrauch bedeutet typisch aber etwas, was für einen bestimmten

Bereich besonders bezeichnend ist. Im Sinne von KOCH (1926) lassen sich die Begriffe durchaus vereinigen. Allgemein muß aber die Typische Subassoziation gar nicht besonders bezeichnend sein, weder von der Artenverbindung noch von ihrer Verbreitung her. Teilweise handelt es sich eher um eine recht artenarme Gesellschaft zentraler Stellung. Das *Arrhenatheretum typicum* gibt es z.B. kaum, während andere Subassoziationen wie das *A. alopecuretosum* oder *A. salvietosum* für bestimmte Gebiete die charakteristische Ausprägung darstellen. Noch weniger ist die Typische Variante einer Subassoziation unbedingt als besonders typisch anzusehen.

Um Mißverständnissen zu entgegen, die besonders bei der praktischen Anwendung pflanzensoziologischer Ergebnisse entstehen können, hat WESTHOFF (1965, zitiert nach WESTHOFF & DEN HELD 1969, S. 13) den Begriff „inops“ (aus dem Lateinischen = arm, mittellos) als Zusatz vorgeschlagen. Er ist bisher aber wenig verwendet worden und ist wohl besser nur für artenarme (nicht zentrale) Ausbildungen einer Assoziation benutzbar.

Zur Diskussion wird hier deshalb vorgeschlagen, die jeweiligen Kern-Ausbildungen durchgehend mit dem Zusatz „Zentral-“ zu versehen. Es gibt dann auch eine Zentral-Subassoziation, -Variante, -Ausbildung u.a. Dieser Begriff ist in anderen Sprachen ebenfalls gleichlautend anwendbar. Für rein deutsche Namen kann man das Wort „mittlere/r“ benutzen, z.B. „Mittlerer Perlgras-Buchenwald“. Dies ist wohl klarer als die Bezeichnung „Reiner Perlgras-Buchenwald“.

Für die wissenschaftliche Bezeichnung der zentralen Subassoziation kann statt *typicum* oder *inops* das Wort „centrale“ angehängt werden. Für die Nomenklatur von Subassoziations-Gruppen wurde bereits eine Benennung mit zwei Gattungsnamen vorgeschlagen (DIERSCHKE 1985), z.B. *Melico-Fagetum lathyro-convallarietosum*. Für die Zentrale Subass.-Gruppe könnte man statt der Vorsilbe „eu-“ dann besser „centro-“ verwenden, also z.B. *Melico-Fagetum centro-allietosum*. An die zunächst etwas ungewohnten Namen wird man sich bald gewöhnen.

Die Neubearbeitung der Nomenklaturregeln von BARKMAN et al. (1986) ist sicher kein Abschluß, sondern soll zu weiterer Erprobung und Diskussion anregen. In diesem Rahmen ist der vorliegende Vorschlag zu sehen. Ich hoffe auf viele kritisch-anregende Reaktionen.

Literatur

- BARKMANN, J.J., MORAVEC, J., RAUSCHERT, S. (1986): Code der pflanzensoziologischen Nomenklatur. – *Vegetation* 67(3): 145–195. The Hague.
- BRAUN-BLANQUET, J. (1964): Pflanzensoziologie. Grundzüge der Vegetationskunde. 3. Aufl. – Wien, New York. 865 S.
- BRUN-HOOL, J. (1966): Ackerunkraut-Fragmentgesellschaften. – In: TÜXEN, R. (Hrsg.): Anthropogene Vegetation. Ber. Internat. Sympos. IVV Stolzenau 1961: 38–50. Den Haag.
- DIERSCHKE, H. (1981): Zur syntaxonomischen Bewertung schwach gekennzeichnete Pflanzengesellschaften. – In: DIERSCHKE, H. (Red.): Syntaxonomie. Ber. Internat. Sympos. IVV Rinteln 1980: 109–122. Vaduz.
- (1985): Pflanzensoziologische und ökologische Untersuchungen in Wäldern Süd-Niedersachsens. II. Syntaxonomische Übersicht der Laubwald-Gesellschaften und Gliederung der Buchenwälder. – *Tuexenia* 5: 491–521. Göttingen.
- KOCH, W. (1926): Die Vegetationseinheiten der Linthebene unter Berücksichtigung der Verhältnisse in der Nordostschweiz. – *Jahrb. d. St. Gallischen Naturwiss. Ges.* 61 (2): 1–144. St. Gallen.
- KOPECKÝ, K., HEJNÝ, S. (1978): Die Anwendung einer „Deduktiven Methode syntaxonomischer Klassifikation“ bei der Bearbeitung der straßenbegleitenden Pflanzengesellschaften Nordostböhmens. – *Vegetatio* 36 (1): 43–51. The Hague.
- WESTHOFF, V., DEN HELD, A.J. (1969): Plantengemeenschappen in Nederland. – Zutphen. 324 pp.
- WILLMANN, O. (1984): Ökologische Pflanzensoziologie. 3. Aufl. – UTB 269. Heidelberg, 372 S.

Adresse des Autors:
Prof. Dr. H. Dierschke
Systematisch-Geobotanisches Institut
Untere Karspüle 2
D–3400 Göttingen

Tuexenia 8: 383–392. Göttingen 1988.

Zur praktischen Anwendung des Codes der pflanzensoziologischen Nomenklatur und Vorschläge zur Ergänzung der Regeln

– Heinrich E. Weber –

Zusammenfassung

Es wird ein Schlüssel zur nomenklatorischen Überprüfung der Namen von Syntaxa als Hilfe geliefert, um die oft komplizierten Regeln des Codes der pflanzensoziologischen Nomenklatur korrekt und konsequent anzuwenden. Außerdem werden Vorschläge zur Verbesserung des Codes unterbreitet. Im Interesse der nomenklatorischen Stabilität wird dafür plädiert, für bestimmte Syntaxa allgemein eingebürgerte, aber nach den Regeln zu verwendende Namen als *nomina conservanda* beibehalten zu können, sowie die „Assoziationen“ der skandinavischen Schule grundsätzlich nicht in das heutige syntaxonomische System zu überführen. Auf die Gefahr der immer noch zu beobachtenden Publikation von überflüssigen Namen (*nomina superflua*) ist besonders hingewiesen.

Abstract

A key for nomenclatural checking of syntaxon names is offered to assist in the correct and consistent application of the often complicated rules of the code of phytosociological nomenclature. In addition, proposals to amend the code are discussed. In the interest of nomenclatural stability it is proposed to maintain the generally well known names for certain syntaxa (which according to the rules should be dropped) as *nomina conservanda*, and to reject all „associations“ of the Scandinavian school of phytosociologists from the presently adopted syntaxonomic system. The danger in publishing superfluous names (*nomina superflua*), which still occurs, is also emphasized.

Einleitung

Der Code der pflanzensoziologischen Nomenklatur ist mittlerweile in zweiter Auflage erschienen (BARKMAN & al. 1986) und zeichnet sich gegenüber der ersten Fassung durch klarere Formulierungen und Definitionen aus. Dennoch scheint weithin noch eine große Unsicherheit in der Anwendung der Regeln verbreitet zu sein. Als Mitglied der Nomenklaturkommission ist der Verfasser häufiger gebeten worden, syntaxonomische Arbeiten auf nomenklatorische Fehler zu überprüfen, weil sich die Autoren dieser Arbeiten nicht sicher waren, die sehr kompliziert erscheinenden, in 51 Artikeln gefaßten Regeln richtig angewendet zu haben. Um für die praktische Anwendung dieser Nomenklaturregeln eine Hilfestellung zu geben, sind hier die wichtigsten Verfahren in der Überprüfung und Anwendung von Namen in Form einer „checklist“ (als „Bestimmungsschlüssel für korrekte Namen“ und durch weitere Hinweise) dargestellt. Zur Systematik der Namen und ihrer Publikation siehe auch Abb. 1. Außerdem werden Vorschläge zur Verbesserung des Code im Sinne einer möglichst großen nomenklatorischen Stabilität unterbreitet.

Die Unverzichtbarkeit von Nomenklaturregeln, wie sie in den übrigen taxonomischen biologischen Wissenschaften schon lange existieren, kann wohl von niemandem mehr bestritten werden, der an einer einwandfreien Benennung und damit auch Verständigung über Syntaxa interessiert ist. Die Ziele und Prinzipien des syntaxonomischen Nomenklaturcodes sind in dessen Einleitung ausführlich herausgestellt, in der auch die Andersartigkeit gegenüber der Sippentaxonomie betont ist. Das in der Sippentaxonomie gültige Prioritätsprinzip, das auch dem syntaxonomischen Code zugrundegelegt wurde, hat bei der Entwicklung der idiotaxonomischen Nomenklaturregeln anfangs heftige Diskussionen ausgelöst, weil auf diese Weise auch laienhaft unzureichend oder nachlässig beschriebene Namen von Taxa den Vorzug vor sachkundigeren Arbeiten bekommen sollten („Dadurch, daß Adam den ersten Apfel aß, wurde er noch kein Pomologe“, FOCKE 1905: 292). Dennoch bleibt das Prioritätsprinzip das einzig objektive